

Predigt am Reformationstag 2018

Heike Marzusch

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen!

Liebe Gemeinde, wir haben den Chor gehört (By the rivers of Babylon). Liebe Chormitglieder, Sie haben davon gesungen: von der babylonischen Gefangenschaft, besser gesagt vom babylonischen Exil, in das ein Teil des Volkes Israel geführt wurde. Das war im 6. Jh. vor Christus. - Und wenn wir in die heutige Zeit springen, hören wir wieder von jüdischen Mitbürgern, die fern vom Land Israel leben, in den USA, und von dem schrecklichen Anschlag, der dort auf die Synagoge in Pittsburgh verübt wurde. Solchen Rassismus, im speziellen solchen Antisemitismus, dem dieses Attentat am Samstag entsprungen ist, gab es damals in Babylon aller Erkenntnis nach nicht.

Es ist keine Frage, dass diese Gewalttat in Pittsburgh nur zu verurteilen ist. Und wenn wir nachher in der Fürbitte mit den alten Worten singen (EG 423, 2): "Bewahr vor allen Rotten, die deiner Wahrheit spotten", so dürfen wir dabei auch an Einzeltäter denken, die verblendet die Würde des Menschen missachten, Menschen töten und ins Leid stürzen, die damit das Gebot Gottes verachten und jeden Respekt vor dem Leben anderer verloren haben. Wer Menschen tötet und das Lebensrecht anderer missachtet, der verspottet damit auch Gott in seiner Wahrheit, der höhnt Gott, den HERRN, der nach unserem christlichen Verständnis den Menschen zum Leben bestimmt hat, der ihn zu einem Leben in Gerechtigkeit und Frieden berufen hat und befähigt.

Sich daran zu erinnern, ist nicht nur für uns als Privatpersonen hilfreich, das dürfte auch für alle verantwortlichen Politiker hilfreich sein und würde uns Vorschläge ersparen, die darauf hinauslaufen, dass wir Gotteshäuser, gleich welcher Religion, aus Angst mit bewaffneten Wachen zu Schutz-und-Trutzburgen aufrüsten. Hier in Europa blicken wir ja bereits zurück auf die Zeit der Wehrkirchen und Kirchenburgen, die im 30-jährigen Krieg wohl ihre letzte Funktion als Fluchtburgen hatten. Solche Zeiten will hier wohl keiner mehr. Und deshalb ist Abschottung gegeneinander nicht der Weg zum Frieden, sondern Kommunikation.

Gesprächsbereitschaft und Transparenz sind notwendig, wenn wir miteinander im Frieden leben wollen, überleben wollen. Und das gilt nicht nur in der Gesellschaft, wo intransparente Vorgänge den Boden für absurde Verschwörungstheorien bereiten, wo intransparente Vorgänge in der Politik und in der Wirtschaft die Kluft vertiefen zwischen denen da oben, zwischen den Machern und Lobbyisten, und denen da unten, die keinen Einfluss haben. Gesprächsbereitschaft, Kommunikation und Transparenz sind auch im Zusammenleben der verschiedenen Religionen und in den Kirchen das A und O, neben allen menschlichen Tugenden, die vonnöten sind und die gelebt werden müssen, wie Integrität und Mut zur Wahrheit, Selbstbeherrschung und Nächstenliebe.

Das sind hohe Ansprüche, die nicht nur für Vertreter der Kirche gelten, sondern nach unserer christlichen Vorstellung eigentlich für alle Menschen. Aber wer davon redet, wird auch an solchen Ansprüchen gemessen. Und wo Verfehlungen ans Licht kommen, da gerät dann schnell die Kirche als solche in die Kritik. Da wird nicht mehr unterschieden, obwohl es strukturelle Unterschiede zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche gibt. Da kommt mit der Glaubwürdigkeit "der" Kirche auch das Christentum als Ganzes in die Kritik und in Verruf. Kirche wird nur noch wahrgenommen als "Märchenwelt für Erwachsene", so schreibt es Jürgen Domian im KStA (21.10.18) vor einigen Tagen. - Ich nehme seine Kritik hier stellvertretend für die Kritik vie-

ler anderer Menschen. - Kirche sei noch gut "für folkloristische Inszenierungen wie Trauung, Taufe und Beisetzung ..., auf die spirituelle Sehnsucht der Menschen allerdings kann sie nicht mehr überzeugend eingehen. Weil ihr Denken eng und dogmatisch ist. Weil sie sich abgrenzt und die Wahrheit nur auf ihrer Seite sieht. Diesen Vorwurf kann man übrigens auch dem islamischen und jüdischen Glaubensmodell machen. Ohnehin ist mir der monotheistische Gott, so wie die Institutionen ihn verkaufen, zu menschlich, allzu menschlich." So Jürgen Domian. Ihn "würde ein Gott beeindrucken, der sagt: 'Ich liebe dich. Aber was geht es dich an!'"

Ist Ihnen der Nachsatz verständlich? "Ich liebe dich. Aber was geht es dich an!?" - 'Ich liebe dich.' Das ist Hinwendung und Zuwendung, das ist das Angebot einer Beziehung. Wenn wir hören: 'Ich liebe dich', dann soll uns das nichts angehen? Wenn uns jemand sagt: 'Ich liebe dich', dann sind wir doch herausgefordert, dazu Stellung zu nehmen, oder nicht? Dann sind wir doch aufgefordert, etwas zu sagen, vielleicht: "Wie schön - aber ich kann deine Gefühle nicht erwidern.", oder: "Wie schön - ich liebe dich auch.", oder "Wie schön - aber ich weiß noch nicht, wie ich damit umgehen soll, ich weiß noch nicht, wie ich zu dir stehe."

"Ich liebe dich." Das ist von Gott zu uns Menschen gesagt durch die Traditionen hindurch. Gott erwählt das Volk Israel und sagt durch den Propheten Hosea 14,5 "Gerne will ich sie lieben." Und durch Jesus Christus ist es zu allen Menschen gesagt: Joh 15,9 "Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!" Und die Antwort des Menschen in 1.Joh 4,16: "Wir haben erkannt, und die Liebe geglaubt, die Gott zu uns hat: Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm."

Wenn wir von Liebe reden, dann reden wir menschlich, das ist wohl wahr. Dann haben wir vielleicht auch menschliche Bilder vor Augen wie das von der Erschaffung des Menschen in der sechsten Kapelle:

Gott und der Mensch, in Liebe aufeinander bezogen. Der Mensch aus der unendlichen und unergründlichen Liebe geschaffen zu seinem Leben auf der Erde.



Michelangelo, Erschaffung Adams, Bild gemeinfrei

Wenn wir von Liebe reden, dann können wir doch nur in Beziehungen denken. Dann braucht es doch ein Gegenüber, dann braucht es doch zumindest zwei, zwischen denen sich Liebe ereignet, Wirklichkeit wird - oder auch nicht. Und wenn wir an die elterliche Liebe denken, dann sind da zumindest drei, die in Liebe aufeinander bezogen sind, oder es einmal waren, oder sich wünschen, es wäre so.

Liebe ist ein beziehungsreiches Geschehen. Und so drückt auch die christliche Rede vom dreieinigen Gott, vom Vater, Sohn und Heiligen Geist dieses beziehungsreiche Geschehen aus. Gott ist die Liebe - in sich selbst - und so kann er gar nicht anders, als sich in Liebe seinem Geschöpf zu zuwenden. Ja, wir sind bereits ein Geschöpf seiner Liebe, haben unseren Ursprung in seiner Liebe. Und er hält diese Liebes-Beziehung zu uns aufrecht, lässt uns in unserem Leben nicht allein,

sondern ist in Treue für uns da und macht seine Beziehung, seine Liebe zu uns nicht davon abhängig, wie wir uns verhalten!

Wir müssen keinen Gott fürchten, der mit Strafe oder Belohnung auf unser Verhalten, auf unsere guten Werke oder auf unsere Missetaten reagiert. 1.Joh 4,18 "Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus." Die vollkommene Liebe, die uns in Gott und Jesus Christus begegnet, vertreibt die Furcht vor dem was uns geschehen könnte. Denn wir haben unsere Fluchtburg in der Liebe Gottes, und wir können Gott glauben, dass er einen Weg für uns hat, auch wenn wir keinen Weg sehen, für uns, für einen anderen, für die Gesellschaft oder die Welt. Ein zweites wesentliches Kennzeichen: Die vollkommene Liebe kann verzeihen, kann mehr ertragen und vergeben, als wir uns vorstellen können. Fluchtburg für die Schuldigen, die eine Ahnung von Reue haben.

Und diese Liebe soll uns nichts angehen? Will diese Liebe doch *uns* gelten! Ist doch der Kern aller Verkündigung das "für euch", "für dich"! Und darauf hat Luther immer Wert gelegt: Zu Weihnachten: ich verkündige *euch* große Freude. Karfreitag und Ostern: das ist für euch, für dich geschehen! Und was da geschehen ist, das zu deinem Heil geschehen! - Wenn wir nicht glauben können, dass uns diese Liebe gilt, jedem und jeder ganz persönlich, bleiben wir allein mit uns selbst - allein auch auf einem spirituellen Weg.

Liebe jedenfalls können wir nicht denken ohne Beziehung und Kommunikation. Und von der Liebe Gottes könnten wir nichts wissen, wenn uns nichts davon gesagt worden wäre, wenn sie uns nicht durch menschliche Sprache vermittelt und zugesagt wird. Ja, wenn sie uns nicht in der Vermittlung begegnen würde. Zentral für uns Protestanten im Anschluss an Paulus (Röm 10,17) und die Reformatoren: So kommt der Glaube aus der Predigt, aus der Verkündigung, aus dem, was wir hören. Das Predigen aber, die Verkündigung und die Sprache dafür kommen durch das Wort Christi in die Welt.

J. Domian schreibt: "Aber eigentlich finde ich, ein Gott sollte überhaupt nichts sagen. Denn alles Gesagte wirkt schnell klein, überschaubar und irdisch." Wohl wahr. Wer wüsste das nicht, der versucht, von Gott zu reden und seine Liebe zu verkündigen. Wer wüsste das nicht, dass unsere Sprache nicht ausreicht, die Größe der Liebe Gottes zu vermitteln, sie jedem einzelnen und jeder Generation nahezubringen. Doch was ist die Alternative? Von Gott schweigen? Paulus sagt: "Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben?" (Röm 10,14*) Und J. Domian ist dieses Thema einen ganzen Artikel wert!

Wir leben eben in dieser Welt. Und das ist eine Welt der Sprache und der sprachlichen Vermittlung. Wir leben oder sind ja noch nicht jenseits von dieser Welt in seligem Schauen - jedenfalls die meisten Menschen nicht. "Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen." (2. Kor 5,7) so Paulus. Und auch die *Wege ins* selige Schauen, die spirituellen Wege bedürfen - in der Regel - der Vermittlung. Über den spirituellen Weg, die Übungen und die Erfahrungen, die einer oder eine auf diesem Weg macht, wird gesprochen und ist geschrieben worden. Der Schüler spricht mit seinem Lehrer, in der Regel in allen Richtungen der Mystik, auch im Zen-Buddhismus, den J. Domian, wie es scheint, bevorzugt.

"Zen und christliche Mystik sind in ihren Grundaussagen sehr ähnlich", meint er. Und er meint damit den Weg des Schweigens im Aufstieg zu Gott, bzw. auf dem Weg der Erleuchtung und in die Einheit. "Mit der christlichen Mystik und dem Zen" stünden "auch die mystischen Schulen der anderen Religionen in ihrer Essenz" "im Einklang." Das lasse ich einmal dahin gestellt. Das wür-

de wirklich ein genaueres Hinsehen verlangen. Und wenn er davon spricht, dass wir die Religionen und den Zen vielleicht "lediglich als Wandergepäck" benötigen, und dass wir sie nicht mehr brauchen, "sobald wir unser Ziel erreicht haben", dann ist längst noch nicht ausgemacht, was wir denn als *unser* Ziel verstehen. Wo wollen *wir* denn hin?

So vorläufig unsere christliche Antwort auf diese Frage auch ist: Ziel und Ursprung sind eins, die ewige Liebe Gottes. Und für die christlichen Mystiker war und ist immer entscheidend, dass Gott selbst den Weg zum Menschen geht, sich erniedrigt und dem Menschen entgegenkommt. So wird auch der Weg des Schweigens ein Empfangen des Gottes, der sich uns offenbart.

J. Domian kommt zum Schluss, dass er "keine Kirche und keine Moschee" braucht. Er braucht "keine Gebete und Gebote". Er braucht nur "sich selbst"- "alle Autorität kommt von innen" - "und die Stille." Das heißt: die Kontemplation. So meint er: "Wenn das Christentum ... eine Zukunft haben soll, dann nur durch die Mystik."

Schon 1966 konnte K. Rahner, ein bedeutender katholischer Theologe sagen: "Der Fromme von morgen wird ein 'Mystiker' sein, einer, der etwas 'erfahren' hat, oder er wird nicht mehr sein." Und D. Sölle schrieb 1997 ihr Buch: "Mystik und Widerstand. 'Du stilles Geschrei.'" So haben wir leider keine neue Erkenntnis. Und ich denke, wir wissen es gerade im evangelischen Bereich, der den Pietismus hervorgebracht hat: Der Weg des Glaubens ist immer auch der Weg des einzelnen. Nur jede und jeder selbst kann den Weg des Glaubens gehen, kann seinen spirituellen Weg finden. Die Gemeinschaft der Kirche, oder die Gemeinschaft der Gläubigen kann den einzelnen unterstützen, ihn aber nicht im Glauben vertreten. Genauso wenig wie die anderen unseren Lebensweg gehen können, genauso wenig können sie unseren Weg des Glaubens, unseren spirituellen Weg gehen. Das muss schon jeder für sich tun.

Für uns Christen hat unser spiritueller Weg die Verheißung, dass Gott uns in seiner Liebe begegnet. In Christus kommt er uns entgegen und fordert uns zur Antwort heraus. Er will mit uns ins Gespräch kommen und will, dass wir mit ihm ins Gespräch kommen, ins Gebet. Gebet und Meditation sind immer schon im Christentum gepflegt worden. Vor allem die Meditation des Wortes Gottes, seltener die gegenstandslose Kontemplation. Denn im Wort Gottes kommt uns Christus entgegen, Christus selbst, der das eine Wort Gottes für uns ist. Mit Christus in Kontakt zu bleiben, ist darum der christliche Weg zur Wahrheit und in die Einheit, besser gesagt in die Einung mit Gott.

Gott und seine Liebe zu uns zu begreifen und in seiner Liebe zu bleiben, dazu dient alle Meditation des Wortes Gottes, dazu dient auch der Versuch, so weit als möglich mit dem Verstand das Wort Gottes zu begreifen. In seiner Liebe zu bleiben, sich der Liebe Gottes beständig gewiss zu sein, dazu kann die Meditation uns helfen. In der Liebe zu bleiben ist Lebens- und, für den, der will: Übungsaufgabe genug, denke ich. Und apropos "genug": Alle Großen unsres Glaubens waren nie sich selbst genug, sondern haben immer dem Gott vertraut, der sie in Liebe ihren Lebensweg und ihren Glaubensweg führt und der sie schauen lässt, was sie geglaubt haben. Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen